

Pugwash-Jubiläum in München228877 ¹

Zwischen Politik und Elfenbeinturm

Eine Gelehrtenversammlung sorgt sich um Frieden und Abrüstung /

Von Josef Joffe

München, Ende August

Der zwanzigste Geburtstag sollte würdig gefeiert werden. Der Bayerische Hof in München — sonst eher die teure Kulisse für Hochzeits- und Faschingsfeste des bayerischen Geldadels und der süddeutschen Schickeria — bot den glanzvollen Rahmen. Über 250 Wissenschaftler aller Hautfarben kamen in der vorigen Woche zur Jubiläums-Versammlung der Pugwash-Bewegung — unter ihnen ein Großaufgebot an Nobelpreisträgern.

Vor zwanzig Jahren waren ganze 22 Naturwissenschaftler von beiderseits des Eisernen Vorhangs in das kanadische Dorf Pugwash gepilgert, um dort ihr Wissen und ihre moralische Macht zugunsten des Friedens in die Waagschale der Weltpolitik zu werfen. Sie waren einem Aufruf des Philosophen Bertrand Russell und des Physikers Albert Einstein gefolgt. Es galt, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges unbeachtet aller ideologischen Streitigkeiten Wege zu finden, die furchtbare Zerstörungskraft des Atoms zu bändigen.

Eine Woche lang debattierten auch jetzt in München die Wissenschaftler aus aller Welt über Abrüstung, Entspannung und Entwicklungspolitik. Die Grundideen der Gründerväter (von denen nur mehr vier in München dabei waren) haben alle anderen Wandlungen überdauert — die enorme Ausweitung des Teilnehmerkreises ebenso wie die neu hinzugekommenen Probleme.

Gastgeber war nicht mehr ein einsamer Industrieller mit viel Idealismus — wie im Gründungsjahr 1957 der kanadische Industrielle Cyrus Eaton —, sondern die Bundesregierung. Sie erwies den Gelehrten ihre Reverenz, indem sie die neubarocke Pracht des Bayerischen Hofes und ein starkes Aufgebot an Polizei in Uniform und in Zivil zur Verfügung stellte. Forschungsminister Matthöfer hielt statt des verhinderten Bundeskanzlers die Begrüßungsrede; die bayerische Landesregierung lud zum Empfang und auch zum Kammerkonzert bei Kerzenlicht auf Schloß Harenhiemsee ein. Nur beim Essen zeigte sich die Bundesregierung von ihrer sparsamen Seite. Die Mahlzeiten waren spärlich; das Mineralwasser mußten die Gäste selber bezahlen.

In München wurde viel geredet und noch mehr zu Papier gebracht: 300 000 Blatt hatten die Organisatoren vorsorglich für ihr Hochgeschwindigkeits-Kopiergerät eingekauft. Mit der Zahl der Delegierten ist auch die Tagesordnung angeschwollen. Längst geht es nicht mehr nur um Abrüstung, Atomwaffen und Entspannung. Vier der acht Arbeitsgruppen waren der Wirtschaftsentwicklung der Dritten Welt, der Energie und dem globalen Umweltschutz gewidmet. Die Gelehrten sorgten sich nicht mehr nur wortreich um den Frieden, sondern schlechterdings um alles. An Hand der Agenda und des Anspruchs erweckte die Konferenz den Eindruck, daß die Pugwash-Elite nicht nur das Wissen, sondern auch das Gewissen der Welt verkörpern möchte.

Wissenschaftler mit Vorurteilen

Die Pugwash-Bewegung entspringt einem uralten Menschheitstraum — der Weltherrschaft der Weisen und der Wissenschaft. Platon hatte sie in seiner *Politeia* vorgezeichnet; zweieinhalb Jahrtausende später griffen Russell und Einstein hierauf zurück — mit ihrem berühmten Manifest, das 1955 den Grundstein für die Pugwash-Organisation legen sollte. Nicht nur die Erinnerung an Platon, sondern auch das abschreckende Beispiel Sparta und Athen standen dabei Pate: Der mörderische Bruderzwist zwischen den beiden Stadtstaaten hatte keinem die Vorherrschaft gebracht, sondern die griechische Zivilisation auf dem Höhepunkt ihrer Blüte zerstört. Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten — waren sie nicht das Sparta und Athen des Kalten Krieges, die nun die gesamte Menschheit mit ihren Kernwaffen vernichten können?

Nur: Die Kluft zwischen Wissen und Macht ist gewiß noch älter als der Traum vom Philosophen als König. Die Wissenschaft sucht nach Wahrheit, die Politik vertritt Interessen. Die Domäne der Wissenschaft ist die Welt der Fakten; in der Politik geht es um den oft unauflösbaren Widerspruch der Werte. Die wissenschaftliche Methode findet dort ihre Grenze, wo die Politik beginnt. Albert Einstein hatte Sigmund Freud 1932 gefragt, ob es einen Weg gebe, die Menschheit vom „Verhängnis des Krieges“ zu befreien. Darauf antwortete Freud lakonisch, „daß der Versuch, reale Macht

228878

durch die Macht der Ideen zu ersetzen, heute noch zum Fehlschlagen verurteilt" sei.

Im Gegenteil: Allzuoft hat die „reale“ Macht die Vorherrschaft an sich gerissen — und sie behalten. In München forderte der Friedensnobelpreisträger von 1959, der Brite Noel-Baker, mit bewegten Worten, daß die Wissenschaft endlich aufhören müsse, „eine Hure des Krieges zu sein“. Wissenschaftler pflegen im allgemeinen aber auch nicht im Konvent zu hausen. Sie leben und arbeiten in Gesellschaftssystemen, deren Vorurteile und Interessen auch die Gelehrten prägen. Bei manchen Pugwash-Teilnehmern sorgt bereits die Visa- oder Reisegeldvergabe ihrer Regierungen dafür, daß sich der Geist nicht allzu hoch über dem Boden erhebt, der ihn trägt und nährt. Mancher Redner klang eher wie ein Regierungssprecher denn als eigenständiger Denker.

Die Pugwash-Organisation will Politik machen. Aber ist dies möglich, ohne daß sich dann auch die Männer aus den Laboratorien und von den Universitäten wie Politiker verhalten? Die Bewegung will helfen, die Konflikte der Welt zu lösen, aber sie kann nicht verhindern, daß sie diese Konflikte nur widerspiegelt. So war es auch keine Überraschung, daß ein bulgarischer Delegierter einen Brandbrief gegen die Neutronenbombe zirkulieren ließ. Der Warschauer Pakt, der diese Waffe noch nicht besitzt, hatte die Propaganda-Kampagne schon lange vor München eröffnet. Jeremy Stone vom „Bund der amerikanischen Wissenschaftler“ verteilte die Klageschrift eines sowjetischen Dissidenten, die ein beredtes Plädoyer für die Menschenrechte und gegen jegliche Form des Totalitarismus enthielt. Als die Russen hierauf mit kaum verhülltem Unmut reagierten, mahnte Carl-Friedrich von Weizsäcker, daß man als Wissenschaftler doch unter Freunden sei und daher freimütiger reden könne als unter Politikern.

Prügel für Südafrika

Diese Art von Freundschaft ging den Sowjets allerdings zu weit. Mit ätzender Ironie bemerkte der Russe Sokolow seine „Freude“, daß die Konferenzteilnehmer ausgerechnet in München über Menschenrechte diskutierten — in der Stadt, von der doch die schlimmste Anti-Men-

schenrechts-Attacke der Geschichte ausgegangen sei. Da war es schon einfacher, im Ost-West- und im Nord-Süd-Verbund gegen die etablierten Prügelknaben zu Felde zu ziehen: gegen Südafrika, die multinationalen Konzerne und — verhaltener — gegen Israel.

Was in den Vereinten Nationen längst die Regel ist — die Abstimmungstyrannie der Mehrheit gegen die westliche Minderheit —, droht auch Pugwash in die Enge zu treiben. Auch wenn Russen und Amerikaner noch traditionsgemäß die stärksten Gruppen stellen: Die Vertreter der Dritten Welt melden sich in Pugwash immer selbstbewußter zu Wort. Sie fordern mehr Sitze für Asien und Afrika im *Pugwash Council*; sie drängen die Kollegen, der Entwicklungsproblematik künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken als den klassischen Ost-West-Themen Abrüstung und Entspannung.

Ist Pugwash also ein Mikrokosmos der Welt-politik? Nicht nur. Wissenschaftler, zumal solche, die in mühevoller Eigenarbeit die Spitzen ihres Metiers erklommen haben, sind eben keine Apparatschiks, die Handlangerdienste für ihre Außenämter tun. Sie sind von Haus aus Einzelkämpfer, freilich auch Primadonnen. Ihre Eitelkeit ist sogar ihre größte Stärke: Ihre Unabhängigkeit ist ihr Stolz und ihr Ehrgeiz — und dieses Ideal beschränkt sich nicht auf den Westen. Auch verbindet diese Männer nicht nur wissenschaftliche Brillanz, sondern ebenso — durch Rekrutierung und Selbstauswahl — ein ernstzunehmender Einsatz für Frieden und Verständigung.

Die Pugwash-Konferenz von 1966 ist mittlerweile zur Legende geworden. Dort überzeugten die Amerikaner ihre sowjetischen Kollegen, daß ein ausgedehntes Anti-Raketen-System (ABM) nur erhöhte Unsicherheit zum überhöhten Preis erzeugen würde. Auch dieses Mal setzte man sich in Schwabinger Kellerrestaurants zu vertraulichen Gesprächen zusammen, die helfen könnten, bei den Salt-Verhandlungen die Kuh vom Eis zu bringen. Vielleicht wird sogar die Münchner Schluß-Resolution gegen die Neutronen-Bombe die künftige Entscheidung in Washington mit beeinflussen. Pugwash ist zwar keine „Bewegung“, aber mehr als nur ein Stimmungsbarometer.